

Schriften der Sudetendeutschen Akademie  
der Wissenschaften und Künste  
Band 35  
Forschungsbeiträge  
der Geisteswissenschaftlichen Klasse  
Seiten 177 -191

EDUARD HLAWITSCHKA

**Über die Anfänge der Beschäftigung mit den Libri  
Memoriales im „Freiburger Arbeitskreis“  
Gerd Tellenbachs**

**Erinnerungen eines Beteiligten**

Um die seit der Mitte der 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts in Gang gekommene Erschließung und Auswertung der mittelalterlichen, im damaligen liturgischen Leben eine große Rolle spielenden Gedenkbücher – Libri vitae, libri memoriales, libri confraternitatum, libri mortuorum, necrologia etc. – als bislang unterschätzte und deshalb erwartungsvoll begrüßte neue Quellen für tiefere Erkenntnisse im Bereich der Sozial- und der Kirchengeschichte, der Mentalitäts- und Frömmigkeitsgeschichte, der Namenkunde, der Adelforschung und der Genealogie etc. ist es in letzter Zeit etwas ruhiger, wenn auch nicht still, geworden. Das mag daran liegen, dass die Aufbereitung und Edition dieser oft bis an die Zehntausende und mehr Namen umfassenden Quellen einen immensen, heute fast nur noch mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung realisierbaren Aufwand erfordert und dass den Bearbeitern sowohl paläographische, historische, sprachwissenschaftlich-namenkundliche als auch liturgiegeschichtliche Spezialkenntnisse abverlangt werden. Geduldiges Einarbeiten in eine Materie, die nicht umgehend ergiebige Neuerkenntnisse zu liefern verspricht, ist wohl in unserer schnell agierenden, auf rasche Erfolge bedachten Zeit weniger begehrt.

Und dennoch: Vor kurzem ist jedenfalls wieder ein Band erschienen, der „der weiteren Erforschung der Libri vitae des Mittelalters ... neue Impulse ge-

ben zu können“<sup>1</sup> hofft. Und das ist ermutigend: – zumindest in den Augen eines Mediävisten, der selbst am Beginn der Erschließung der Memorialquellen im Freiburger Arbeitskreis intensiv beteiligt war und noch immer an den Fortschritten bei der Edition und Auswertung dieser Quellengruppe interessiert ist, auch wenn ihn der Lebensweg von diesem Arbeitsgebiet etwas weggeführt hat. Wie es in diesem Freiburger Umfeld überhaupt zur Hinwendung zu den *Libri memoriales* kam, ist in diesem neuen Band auch angesprochen worden, und zwar aus der Sicht des letzten Präsidenten der *Monumenta Germaniae historica*, Rudolf Schieffer. Das ist insofern verdientvoll, als zu dieser für die Wissenschaftsgeschichte beachtenswerten Frage bislang nur summarische Äußerungen vorliegen, in denen sowohl von deutschen Forschern der jüngeren Generation als auch von Außenstehenden aus Frankreich, England oder Italien, die die damaligen Gegebenheiten gar nicht kennen können, lediglich allgemein auf den „Freiburger Arbeitskreis und seinen Leiter Prof. Gerd Tellenbach“ verwiesen wird,<sup>2</sup> wo-

---

<sup>1</sup> *Libri vitae*. Gebetsgedenken in der Gesellschaft des Frühen Mittelalters, hrsg. von Dieter GEUENICH und Uwe LUDWIG, Köln, Weimar, Wien 2015, S. 13.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu Karl SCHMID, *Der ‚Freiburger Arbeitskreis‘, Gerd Tellenbach zum 70. Geburtstag*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 121 (NF 82), 1974, S. 339 f. – Bei Michael BORGOLTE, *Memoria, Zwischenbilanz eines Mittelalterprojekts*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 46, Heft 3, 1998, S. 197-210, heißt es auf S. 199: „Die Entdeckung der Memorialüberlieferung als neues, riesiges Forschungsfeld hatte sich Mitte der fünfziger Jahre ereignet; den Anstoß hatte der Freiburger Mediävist Gerd Tellenbach (\* 1903) gegeben, der während des Zweiten Weltkrieges und davor als Historiograph des mittelalterlichen deutschen Reiches und der gregorianischen Kirchenreform hervorgetreten war.“ – Im heute für eine Erstinformation oft herangezogenen Internet ([https://de.wikipedia.org/wiki/Gerd\\_Tellenbach](https://de.wikipedia.org/wiki/Gerd_Tellenbach)) findet man für die Anfänge der Forschungen zur mittelalterlichen Gedenküberlieferung z.B.: „Wissenschaftliches Neuland betrat Tellenbach, als er begann, die Zeugnisse liturgischen Gedenkens in Form von klösterlichen Verbrüderungsbüchern und Nekrologien für die Erforschung der Personen, Personengruppen und Gemeinschaften zu erschließen. 1952 bewilligte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) seinen Projektantrag ‚Zur Durchführung von Forschungen zur Geschichte des deutschen Hochadels im Mittelalter‘. Als Folge schloss sich im Dezember 1952 um Tellenbach eine Gruppe von jungen Forschern zum ‚Freiburger Arbeitskreis‘ zur mittelalterlichen Personenforschung zusammen. ... In den 1950er Jahren erkannte Tellenbach, dass Eintragungen in den Verbrüderungs- und Gedenkbüchern des frühen Mittelalters gruppenweise erfolgten. Durch die Memorialüberlieferung (Gedenkbücher, Nekrologien und Totenannalen) konnten für das quellenarme 8. bis 10. Jahrhundert bedeutsame Quellen für die Geschichte des Adels und für die Familienforschung erschlossen werden. ... Die Personennamensforschung mit der Ermittlung von Tausenden von Namen aus den Quellen war ein Großprojekt, das von einer Einzelperson nicht zu bewältigen war. Im Dezember 1952 bildete sich um Tellenbach eine Gruppe von Mitarbeitern, der sogenannte ‚Freiburger Arbeitskreis‘. Freiburg entwickelte sich zum Zentrum für mediävistische Personenforschung ...“

mit für die tiefer schürfende Wissenschaftsgeschichte aber nicht viel gewonnen ist. Schieffer hingegen konnte für seine Darlegungen den Fundus des Monumenta-Archivs auswerten, dabei vor allem die dort enthaltene Korrespondenz, die im Hinblick auf die Aufnahme einer neuen Quellengruppe bzw. Abteilung – der Libri memoriales neben die Abteilungen der Scriptores, der Leges, der Diplomata und der Epistolae – in das Editionsprogramm dieser 1819 gegründeten ‚Institution zur Sammlung deutscher Geschichtsquellen des Mittelalters‘ geführt wurde. Hierzu sagt er: „In Deutschland ist der Neubeginn [der Edition von Memorialquellen] im Rahmen der MGH und auf einem höheren Niveau des methodischen Bewusstseins bekanntlich Gerd Tellenbach und seinem Freiburger Schülerkreis aus den frühen 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts zu verdanken. Richtungsweisend wurde ein Schreiben Tellenbachs an den damaligen Monumenta-Präsidenten Friedrich Baethgen vom 3. September 1956.“<sup>3</sup> In diesem Schreiben heißt es sodann:

Noch vor einem Jahr stand ich dem Problem, wie man den kostbaren Quellenbestand der Verbrüderungsbücher heben könnte, ziemlich ratlos gegenüber. Dies ist jetzt anders geworden. In meinem hiesigen Arbeitskreis haben wir uns sehr viel mit den Verbrüderungsbüchern beschäftigen müssen. Dabei ist es, glaube ich, gelungen, eigene kritische Methoden zu entwickeln, die den gewaltigen Stoff zugänglich zu machen versprechen. Herrn Dr. Schmid ist es gelungen, durch vergleichende Betrachtung aller Einträge des Konvents der Abtei Schienen nicht nur Kontrollmöglichkeiten zu finden, sondern auch eine gewisse Sicherheit der Datierung. Ein wichtiger spezieller Fall, in dem das Verbrüderungsbuch von Pfäfers eine Rolle spielte, zeigte mir, daß man in der Handschrift durchaus nicht nur die Hände, sondern die Einträge sehr gut unterscheiden kann. ... Dadurch wird man, worauf sehr viel ankommt, Eintragungsgruppen ermitteln können. Ermutigend ist mir ferner, daß zwei meiner Mitarbeiter, Herr Dr. Schmid und Herr Dr. Hlawitschka, in den letzten Monaten eine Abschrift des Totenbuches von Remiremont angefertigt haben. Diese Arbeit war wieder methodisch überaus fruchtbar. Pipers Edition der schwäbischen Verbrüderungsbücher ist meines Erachtens nur als Hilfsmittel zu gebrauchen. Wir haben uns hier schon angewöhnt, historische Folgerungen nur auf Grund der Handschrift oder des Mikrofilms zu ziehen. – All diese Erfahrungen lassen es mich heute wagen, Ihnen den Vorschlag zu machen, meinen Mitarbeitern und mir die Neuedition der Libri confraternitatum ... zu übertragen.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Rudolf SCHIEFFER, Memorialquellen in den Monumenta Germaniae Historica, in: Libri vitae (wie Anm. 1), S. 17-32, hier S. 22 f.

<sup>4</sup> Ebd., S. 23. Dem geht einleitend der Satz voran, „Die freundliche Übersendung der nun doch wieder aufgetauchten Abschrift des Totenbuches von Remiremont durch Herrn Dr. Opitz veranlaßt mich, Ihnen Pläne vorzutragen, von denen ich Ihnen sowieso dieser Tage schreiben sollte“. Diese „1854 von Ludwig Bethmann für die Monumenta

Dies hilft in der Frage, wie es überhaupt zur Beschäftigung mit den Libri memoriales kam, wenig weiter. Nur andeutungsweise sind solche Fragen hier berührt.<sup>5</sup> Der von Tellenbach erwähnte ‚Arbeitskreis‘ war ja auch gar nicht für die Edition von Libri memoriales ins Leben gerufen worden. Dessen Zielsetzung war eine ganz andere.

Über diesen, seine ihm gesetzten Ziele und seine Arbeitsweise, seine personelle Zusammensetzung, seine Finanzierung und seine Organisationsform hat sich Karl Schmid aus Anlass des 70. Geburtstags Gerd Tellenbachs am 17. IX. 1973 geäußert.<sup>6</sup> Er beschreibt ausführlich, dass sich Gerd Tellenbach „im Sommer 1952 entschloss, einen Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft auf Gewährung einer Sachbeihilfe zur Bezahlung von 3 wissenschaftlichen Hilfskräften zu stellen“, die – so die Worte Tellenbachs selbst – „für das karolingische Reich nicht nur den höchsten Adel, sondern die gesamte führende Schicht erfassen“ sollten, um „damit eine Grundlage für die Erforschung des Adels und seiner gesamten politischen und sozialen Beziehungen vom 10. bis zum 12. Jahrhundert zu gewinnen. ... Vor allem ist die systematische Erfassung des wichtigsten alemannischen Quellenmaterials bis zum 12. Jahrhundert vorgesehen. In zwei großen Kartotheken soll unter sinnvoller Wahrung des Zusammenhangs gesammelt und geordnet werden, was über Personen und Besitzverhältnisse festzustellen ist“. Die Erarbeitung einer Prosopographie-Grundlage für eingehende Adelsfamilien-Forschungen vornehmlich des (südwestdeutsch)-alemannischen Raums galt es also zustande zu bringen. (Und die Erfassung aller in den Quellen – Annalen, Chroniken, Viten, Urkunden, Briefen, Totenbüchern etc. – genannten Personen schien dabei nötig, da ja Amtsträger in den Quellen nicht immer mit ihren Titeln genannt wurden und diese sich also auch unter titellosen Namensträgern verbergen konnten.) Hatte doch Gerd Tellenbach 1939 in seinem Buch über *Königtum und Stämme in der Werdezeit des Deutschen Reiches* das Interesse der Historiker auf „eine kleine Gruppe von weltlichen Großen“ gelenkt, „die den höchsten Adel ausmachte und neben dem König und einigen Geistlichen allein ausschlaggebenden Anteil an der Reichspolitik nahm.

---

angefertigte Abschrift des in Rom liegenden Liber memorialis von Remiremont“ spielte freilich für die Editionsarbeiten keinerlei Rolle; vgl. dazu auch die Einleitung zur Edition des Liber memorialis (wie Anm. 12), S. XV. – Tellenbachs Hinweis auf seine Benutzung der Verbrüderungsbücher von Pfäfers und Reichenau (in der Edition von Paul PIPER, MGH Libri confraternitatum Sancti Galli, Augiensis, Fabariensis, Berlin 1884, S. 244, col. 309 u. S. 224, col. 238) betrifft seinen Aufsatz ‚Über die ältesten Welfen im West- und Ostfrankenreich‘ in: Studien u. Vorarbeiten (wie Anm. 10), S. 335-340.

<sup>5</sup> Insofern konnte R. Schieffer zu dieser Frage gar nichts berichten.

<sup>6</sup> Vgl. K. SCHMID, Der ‚Freiburger Arbeitskreis‘ (wie Anm. 2), S. 331-347, hier bes. S. 337 f.

Wir bezeichnen sie als Reichsaristokratie. Sie ist noch weitgehend unbekannt. ... Die richtige Vorstellung von ihr muß also erst erarbeitet werden“.<sup>7</sup> In Erweiterung des Blicks vom „höchsten Adel“ auf die „gesamte führende Schicht“ sollte also nunmehr bei der Suche nach der sachgerechten Beschreibung des Phänomens der politischen Gestaltung des mittelalterlichen Reiches mit einer breitgefächerten Personenforschung der Boden bereitet werden.<sup>8</sup> Und Schmid beschreibt, wie diese aus drei Promovierten [Josef Fleckenstein, Karl Schmid, Franz Vollmer] und zwei Schreibgehilfen [Wolfgang Steglich, Eduard Hlawitschka] bestehende Arbeitsgruppe vom Dezember 1952 bis zum Frühjahr 1956 über 30.000 Belegzettel erstellt und in viele große Kartothekkästen einsortiert hat<sup>9</sup> und dass dabei die tiefere Erforschung der bekannten Adelsgeschlechter des Südwestens, der Etichonen, der Welfen und Udalrichinger, das primäre Ziel war. (1957 sind dabei die 1954/55 entstandenen und fortan ergänzten Arbeiten in einem Sammelband publiziert worden.)<sup>10</sup> 1956 jedoch, als zwei der älteren Promovierten reguläre Universitäts-Assistentenstellen erhalten hatten [J. Fleckenstein, K. Schmid] und der dritte [F. Vollmer] in den Schuldienst überwechselt war, auch die beiden Schreibkräfte gerade ihre Promotionen abgeschlossen hatten und der eine [W. Steglich] für Forschungen in einem neuzeitlichen Arbeitsfeld ausgeschieden war, vollzog sich also eine gewisse Veränderung im personalen Bestand des Arbeitskreises.

Indes nicht nur das; damals veränderte sich mehr: eben auch die Hinwendung vom Ziel der Erarbeitung einer (südwestdeutsch)-alemannischen Adels-

---

<sup>7</sup> Gerd TELLENBACH, *Königtum und Stämme in der Werdezeit des Deutschen Reiches*, (= Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit VII/4), Weimar 1939, S. 41 f. Vgl. in diesem Zusammenhang auch DERS., *Vom karolingischen Reichsadel zum deutschen Reichsfürstenstand*, in: *Adel und Bauern im deutschen Staat des Mittelalters*, hrsg. von Theodor MAYER, Leipzig 1943, S. 22-73.

<sup>8</sup> Vgl. auch Gerd TELLENBACH, *Zur Bedeutung der Personenforschung für die Erkenntnis des früheren Mittelalters*, *Freiburger Universitätsreden*, Neue Folge Heft 25, Freiburg 1957. Zu Tellenbachs Interesse an der Personenforschung und zu den Forschungsperspektiven, mit Hilfe prosopographischer Verfahren die Verfasstheit und das Funktionieren des mittelalterlichen Reiches besser erkennen zu können, vgl. auch Anne Christine NAGEL, *Im Schatten des Dritten Reichs. Mittelalterforschung in der Bundesrepublik Deutschland 1945-1970*, Göttingen 2005, S. 145-155.

<sup>9</sup> Bewilligt wurden von der DFG „monatlich DM 315,- brutto je Hilfskraft, später 400,- DM“; die Schreibkräfte erhielten monatlich 100,- DM brutto; vgl. K. SCHMID, *Der ‚Freiburger Arbeitskreis‘* (wie Anm. 2), S. 336.

<sup>10</sup> *Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels*, hrsg. von Gerd TELLENBACH, Freiburg 1957. Vgl. darin die in der folgenden Anmerkung genannten Beiträge von J. Fleckenstein, F. Vollmer und K. Schmid.

bzw. Oberschichtenprosopographie hin zur Beachtung der *Libri vitae*, *Libri memoriales* etc. Wie bzw. in welchen Zusammenhängen dies geschah, vor allem wem in dieser veränderten Mitarbeiterkonstellation das Verdienst zukommt, den neuen Weg (unter bewusster Änderung des ursprünglichen Projektzieles Tellenbachs) eingeleitet zu haben – was in den bisherigen Äußerungen noch nie klar dargelegt worden ist, auch aus der von R. Schieffer benutzten, erst ab September 1956 einsetzenden MGH-Korrespondenz gar nicht hervorgehen kann –, sollte aber doch einmal mitgeteilt werden. Die Wissenschaftsgeschichte verlangt hier mehr Klarheit.

Seit dem Sommer 1954 zeigte sich während der Erstellung der vielen Exzerpte aus den erzählenden Quellen und Urkunden und deren erster Auswertung, aber auch beim Einbringen der Erfahrung der Mitarbeiter zunehmend deutlicher, dass einerseits mit einer allein die alemannischen Quellen erfassenden Prosopographie die regionen- bzw. reichsteilübergreifenden Beziehungen des in Alemannien agierenden karolingerzeitlichen und frühdeutschen Adels – so etwa die aus dem Westen und nach dem Westen und nach dem Norden des Großfränkischen Reiches als auch besonders die nach Italien – nicht zu erfassen waren,<sup>11</sup> d.h. dass es eine Fehlannahme war, über eine vollständige Erfassung aller Adelsbelege aus einer einzigen (wenngleich nicht unwichtigen) Region, Alemannien, das reichsweite Agieren der Adligen wie auch deren Bedeutung für die Reichsstruktur besser erfassen zu können. Und es zeigte sich andererseits ebenso deutlich, dass vor allem auch der große Fundus der in den drei alemannischen ‚Verbrüderungsbüchern‘ erhaltenen Namen nicht ohne weiteres bestimmten Personen zuzuordnen war, diese Namen also nicht adäquat den in den Kartothekkästen enthaltenen Namensbelegen für zeitlich und räumlich festzulegende Einzelpersonen angefügt werden konnten. Und dabei war es Karl Schmid, der als erster die Konsequenzen zu ziehen begann. Als er nämlich – und daran

---

<sup>11</sup> Vgl. Josef FLECKENSTEIN, Fulrad von Saint-Denis und der fränkische Ausgriff in den süddeutschen Raum, in: *Studien u. Vorarbeiten* (wie Anm. 10), S. 9-39; DERS., Über die Herkunft der Welfen und ihre Anfänge in Süddeutschland, in: ebd., S. 71-136; Karl SCHMID, Königtum, Adel und Klöster zwischen Bodensee und Schwarzwald, in: ebd., S. 225-334; Franz VOLLMER, Die Etichonen, in: ebd., S. 137-184; meine eigenen, seit Frühjahr 1954 in den Diskussionskreis wie auch bereits in die Seminarübungen Gerd Tellenbachs des Sommersemesters 1954 eingebrachten Erkenntnisse zu den oberitalienisch-nordalpinen Adelsbeziehungen in der Karolingerzeit (vgl. Eduard HLAWITSCHKA, *Franken, Alemannen, Bayern und Burgunder in Oberitalien, 774-962. Zum Verständnis der fränkischen Königsherrschaft in Italien*, Freiburg i. Br. 1960, S. 7, Vorwort) konnte G. TELLENBACH für seinen ebd., S. 40-70, abgedruckten Aufsatz ‚Der Großfränkische Adel und die Regierung Italiens in der Blütezeit des Karolingerreiches‘ verwenden (vgl. ebd., S. 40, Anm. 1).

erinnere ich mich noch sehr genau – während der ersten Auswertung der in den Karteikästen gesammelten Quellenbelege zu Adligen im südalemannischen Raum für einen Aufsatz über *Königtum, Adel und Klöster zwischen Bodensee und Schwarzwald* das Kloster Schienen und seine adligen Besitzer untersuchte, ergab es sich, dass er (am 13. Februar 1954 im Konstanzer Arbeitskreis Theodor Mayers) den Vortrag *Streifzüge durch die Libri confraternitatum* des Rechtshistorikers Franz Beyerle hörte, in dem dieser u.a. auf eine Mönchsliste des Bodenseeklosters Schienen in einem Remiremonter liturgischen Buch hinwies. Dadurch war Schmid animiert, diese Liste näher kennen zu lernen; und Prof. Heinrich Büttner konnte gegen Ende 1955 hierfür einen Schwarz-Weiß-Umkehrfilm mit den fotografierten Seiten des die Liste enthaltenden Codex von Remiremont zur Verfügung stellen.<sup>12</sup> Schmid konnte dadurch rasch einen Extraaufsatz über den Konvent von Schienen abschließen und in Druck geben.<sup>13</sup> Bei diesen Nachforschungen hatte Schmid zugleich aber auch erkannt, dass andere aus Schienen stammende Namenlisten, die in den Verbrüderungsbüchern von Reichenau und St. Gallen enthalten sind und die 1884 Paul Piper in seiner „*Libri confraternitatum*“-Edition abgedruckt hat, in dieser Edition von danebenstehenden anderen Listen wie auch von einzelnen Namenseinträgen und Namensgruppeneinträgen nicht deutlich abgegrenzt und in ihrer eigenartigen Substanz nicht klar erkennbar sind, ja dass die Piper-Edition für eine kritische Betrachtung einzelner Eintragsgruppen unbrauchbar ist und durch eine wissenschaftlich brauchbare Neuedition ersetzt werden müsse. Da ich selbst im März 1956 meine Promotion abgeschlossen hatte und von der studentischen Schreibkraft zur wissenschaftlichen Hilfskraft avancieren konnte sowie für neue Aufgaben frei war, kam Karl Schmid damals auf mich, der ich ihm zwischenzeitlich bei der paläographischen Bewältigung einer spätmittelalterlichen urkundlichen

---

<sup>12</sup> Im Bericht des MGH-Präsidenten Friedrich BAETHGEN für das Jahr 1955/56, in: Deutsches Archiv 14/1, 1958, S. 12, heißt es, dass „Prof. Büttner eine Abschrift [des Totenbuchs von Remiremont] zur Verfügung gestellt hat“. Es handelte sich jedoch vielmehr um besagten Schwarz-Weiß-Umkehrfilm. Vgl. dazu auch die von Gerd Tellenbach verfasste Einleitung zur Edition dieses Bandes in: *Liber memorialis von Remiremont*, bearbeitet von Eduard HLAWITSCHKA, Karl SCHMID und Gerd TELLENBACH, (= *Monumenta Germaniae historica, Libri memoriales I*), 1970, S. VII: „Im Jahresbericht für 1955 [richtig 1955/56] ist dann von der Beschaffung eines Films des *Liber memorialis* von Remiremont die Rede.“

<sup>13</sup> Vgl. Karl SCHMID, Gebetsverbrüderungen als Quelle für die Geschichte des Klosters Schienen, in: *Hegau* 1, 1956, S. 31 ff.; DERS., *Königtum, Adel u. Klöster* (wie Anm. 11), S. 293.



Quelle geholfen hatte,<sup>14</sup> mit der Frage zu, ob ich mir vorstellen könnte, den Remiremonter Codex mit ihm zusammen für die weitere wissenschaftliche Bearbeitung zu erschließen, also paläographisch-editorisch mit ihm zusammen in ein großes Neuland aufzubrechen. Und ich sagte zu. So konnte zuerst in vielen Abend- und Nachtsitzungen – dies wegen der schlechten und nur in völliger Dunkelheit bearbeitbaren Filmqualität – Seite für Seite eine einigermaßen spiegelgetreue maschinenschriftliche Abschrift des Codex angefertigt werden. Die von verschiedenen Schreiberhänden angefertigten Einzel- wie eben auch die erkennbaren Gruppeneinträge der Namen wurden zunächst – zur besseren Erkennbarkeit dessen, was jeweils in einem Zuge eingeschrieben wurde – mit dem Bleistift umrandet; ja es wurde sogar der Gedanke erwogen und mit verschiedenen Drucktypen einer Freiburger Druckerei auf die Machbarkeit hin überprüft, ob man in einer Edition die zusammengehörenden Namen einer Gruppe mit Drucktypenunterschieden kennzeichnen könne, was aber bald wegen der nur schwer zu verifizierenden Typenunterschiede verworfen wurde. So blieb bald nur die Einsicht, dass man die einzelnen Codexseiten auf die chronologische Eintragsfolge hin untersuchen und diese – unter Kennzeichnung der tätigen Schreiberhände – zum Abdruck bringen müsse. Prof. Tellenbach hat dies alles, als Schmid und ich es ihm vortrugen, sofort eingeleuchtet; und er hat sogleich auf unsere Bitte hin einen Zuschuss für eine Fahrt von Schmid und mir nach Zürich und St. Gallen (im Spätsommer 1956) beschafft, bei der es um die Überprüfung ging, ob die im Remiremont-Codex mögliche Unterscheidung von Gruppeneinträgen nach Schreiberhänden und nach der Tintenfarbe auch an den dort verwahrten Originalen des Reichenauer wie auch des St. Galler ‚Verbrüderungsbuches‘ möglich ist. Das schien uns möglich. Und dies alles hat Tellenbach dann auch am 3. September 1956 dem Monumenta-Präsidium in München vortragen können und danach dort das Placet für die Edition des *Liber memorialis* von Remiremont im Rahmen der MGH erhalten.<sup>15</sup>

Dass die Arbeiten an der nun auch vom Präsidium der MGH gewünschten Edition des *Liber memorialis* von Remiremont danach zügig voranschritten,

---

<sup>14</sup> Der Twieler Burgfrieden vom 4. Oktober 1475, übertragen von Karl SCHMID und Eduard HLAWITSCHKA, in: Hohentwiel, Bilder aus der Geschichte des Berges, hrsg. von Herbert BERNER, Konstanz 1957, S. 396-400.

<sup>15</sup> Das Vorwort G. TELLENBACHS (vom 1. April 1968) zur Edition des *Liber memorialis* von Remiremont (wie Anm. 12), S. VII, gibt irrtümlich für die Kontaktaufnahme mit dem MGH-Präsidenten Friedrich Baethgen das Jahr 1955 an. Dementsprechend vermerkt Franz-Josef JAKOBI, *Der Liber memorialis* von Remiremont, in: *Libri vitae* (wie Anm. 1), S. 89, unzutreffend, dass „Gerd Tellenbach 1955 erreicht hatte, daß seine [d.h. des *Liber memorialis* von Remiremont] Edition in das Arbeitsprogramm der MGH aufgenommen wurde“.

während die Exzerpte-Erstellung für die Kartothekkästen aufgegeben wurde, braucht nicht weiter betont zu werden.<sup>16</sup> Es galt jetzt, die vielen im Codex tätigen Schreiberhände in ihren paläographischen Eigenheiten zu erfassen, diese in eine relative Chronologie ihres Tätigseins zu bringen, also eine Eintragsfolge zu ermitteln, aber auch bestimmte Besonderheiten bei den beteiligten Schreiberhänden festzuhalten<sup>17</sup> und gleichzeitig auch schon mit auswertenden Studien zu beginnen,<sup>18</sup> um bislang skeptische Mediävisten auf die Aussagekraft dieser Gedenkeinträge hinzuweisen. Dass bei der Bestimmung der Kriterien für die Festlegung der Schreiberhände z.B. die von einer (namenlosen, von uns lediglich nummerierten) Schreiberhand eingetragenen Texte bzw. Namen und Namengruppen aus (von uns hierfür erstellten) Fotokopien ausgeschnitten und zur leichteren Vergleichbarkeit auf ein neues Blatt nebeneinander geklebt wurden,<sup>19</sup>

---

<sup>16</sup> G. TELLENBACH sagt dazu in *Liber memorialis v. Remiremont* (wie Anm. 12), S. VIII: „Zunächst trugen Schmid und Hlawitschka die Hauptarbeitslast.“ Er selbst hatte ja damals die vielen schweren Verpflichtungen zu tragen, die das Amt des Rector magnificus im Jahr des 500jährigen Bestehens der Universität Freiburg/Br. (1957/58) mit sich brachten. Dazu war er von 1957-1960 Präsident, dann Vicepräsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz, in der gleichen Zeit auch Mitglied des Wissenschaftsrates etc. Auch verfasste er damals seine großen Beiträge zu den Bänden V und VI der ‚Historia Mundi‘, Bern o.J. [1956 u. 1958].

<sup>17</sup> Hierzu vgl. ausführlicher G. TELLENBACH in der Einleitung zur Edition des *Liber memorialis* (wie Anm. 12), S. XXIV ff., mit der zusammenfassenden Bemerkung: „Es war gerade dieser Teil unserer Arbeit, in einem Jahrzehnt in immer neuen Ansätzen wiederholt, wohl ihr mühevollster Teil. Aber wir konnten unsere Ergebnisse immer wieder überprüfen und genauer fassen.“

<sup>18</sup> So entstanden in dieser Arbeitsphase: Eduard HLAWITSCHKA, Herzog Giselerbert von Lothringen und das Kloster Remiremont, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 108, 1960, S. 422-465; DERS., Zur Lebensgeschichte Erzbischof Odelrichs von Reims, in: ebd. 109, 1961, S. 1-20; DERS., Zur Klosterverlegung und zur Annahme der Benediktsregel in Remiremont, in: ebd. 109, 1961, S. 249-269. Karl Schmid begann damals bereits, seine Einsichten aus der Beschäftigung mit dem *Liber memorialis* von Remiremont sowie mit den Einträgen in die Verbrüderungsbücher von Reichenau und St. Gallen in Grundsatzfragen einzuarbeiten, die sich für die Sicht auf die Struktur des mittelalterlichen Adels stellten. Vgl. z.B. Karl SCHMID, Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel. Vorfragen zum Thema ‚Adel und Herrschaft im Mittelalter‘, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 105, 1957, S. 1-62; DERS., Über die Struktur des Adels im Mittelalter, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 19, 1959, S. 1-23; DERS., Neue Quellen zum Verständnis des Adels im 10. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 108, 1960, S. 185-232.

<sup>19</sup> Vgl. dazu eine solche Probeseite bei Karl SCHMID, Auf dem Weg zur Erschließung des Gedenkbuchs von Remiremont, in: *Festschrift für Eduard Hlawitschka zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Karl Rudolf SCHNITH u. Roland PAULER, (= Münchener Historische

gehörte ebenso zu diesen Arbeitsschritten wie schließlich auch die intensive Vorbereitung der Überprüfungen der Schreiberhände und der Namensgruppen am Originalcodex in Rom (Biblioteca Angelica), die 1957 und 1959 vorgenommen wurden.

Bis zum Frühjahr 1961, als Karl Schmid seine Habilitation in Freiburg meisterte und seine Kräfte auch auf den Universitätslehrbetrieb mit konzentrieren musste, bzw. bis zum Herbst 1961, als ich eine Assistentenstelle an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken übernahm und mich dort auf die Habilitation und die universitären Aufgaben und Verpflichtungen einzustellen hatte, war eigentlich das Wichtigste getan.<sup>20</sup> Eine für die Edition bereite Textfassung war erstellt, und für weitere Studien zu diesem Codex war sowohl von Karl Schmid als auch von mir genügend Material gesammelt.<sup>21</sup> Was für die Drucklegung des Liber memorialis noch ausstand, war die Besorgung reproduzierbarer

---

Studien, Abt. Mittelalterl. Geschichte 5), Kallmünz/Opf. 1993, zwischen S. 98 u. 99. In diesem Beitrag liefert Schmid einen Überblick über die diversen Beschäftigungen mit dem Liber memorialis bis zum Jahre 1993.

<sup>20</sup> So konnte Gerd TELLENBACH, *Der Konvent der Reichsabtei Prüm unter Abt Ansbald (860-886)*, in: *Neue Beiträge zur südwestdeutschen Landesgeschichte, Festschrift für Max Miller*, (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 21), Stuttgart 1962, S. 7, vom „Liber memorialis von Remiremont, dessen Edition druckfertig vorliegt“, berichten.

<sup>21</sup> So z.B. für folgende bald darauf erschienene Bücher oder Aufsätze: Eduard HLAWITSCHKA, *Studien zur Äbtissinnenreihe von Remiremont (7.-13. Jahrhundert)*, (= Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde des Saarlands 9), Saarbrücken 1963; DERS., *Remiremont. Drei Hauptabschnitte seiner Frühgeschichte*, in: *Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend* 13, 1963, S. 201-213; DERS., *Lotharingen und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte*, (= Schriften der MGH 21), Stuttgart 1968, (hier bes. für Kap. II u. III u. Exkurs II); DERS., *Die Anfänge des Hauses Habsburg-Lothringen. Genealogische Untersuchungen zur lothringischen Geschichte im 10. und 11. Jahrhundert*, (= Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 4), 1969; DERS., *Beobachtungen und Überlegungen zur Konventsstärke im Nonnenkloster Remiremont während des 7. - 9. Jahrhunderts*, in: *Secundum regulam vivere*, Festschrift für P. Norbert Backmund O. Praem., hrsg. von Gerd MELVILLE, Windberg 1978, S. 31-39; Karl SCHMID, *Die Thronfolge Ottos des Großen*, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, germ. Abt.* 81, 1964, S. 80-163; DERS., *Religiöses und sippengebundenes Gemeinschaftsbewußtsein in frühmittelalterlichen Gedenkbucheinträgen*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 21, 1965, S. 18-81; DERS., *Über das Verhältnis von Person und Gemeinschaft im früheren Mittelalter*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 1, 1967, S. 225-249; DERS., *Ein karolingischer Königseintrag im Gedenkbuch von Remiremont*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 2, 1968, S. 96-134; DERS., *Unerforschte Quellen aus quellenarmer Zeit. Zur amicitia zwischen Heinrich I. und dem westfränkischen König Robert im Jahre 922*, in: *Franzia* 12, 1985, S. 119-147.

Fotographien aller Codexseiten<sup>22</sup> als Grundlagen für den für eine brauchbare Edition unverzichtbaren Tafelteil und die Erstellung der Register für die etwa 11.500 Personennamen sowie die Identifizierung der ca. 270 mitgenannten Ortsnamen. Die Fotoarbeiten sollten über die Beziehungen Tellenbachs in Rom in Auftrag gegeben werden, wo er 1961/62 – worauf gleich hinzuweisen ist – die Leitung des Deutschen Historischen Instituts übernahm. Dem Personennamenregister widmete sich zunächst noch Schmid in Freiburg, während ich die Identifizierung der Ortsnamen als eine in Saarbrücken bewältigbare Aufgabe übernahm. Für Schmid war damals aber außerdem die Zeit gekommen, sich intensiv in die schon seit längerem von Joachim Wollasch aufmerksamer betrachteten Probleme der Erschließung der mittelalterlichen *Necrologia* geistig hineinziehen zu lassen; die *Necrologia* zeigten ja doch nur eine andere Spielart des Gebetsgedenkens an. Und so begannen sich Schmid's Intentionen zudem auf eine zukünftige Bearbeitung der gesamten Memorialüberlieferung weiter zu festigen.

Gleichwohl bedingten diese beiden Geschehnisse – d.h. Schmid's Habilitation und mein Wegzug nach Saarbrücken – den Beginn einer neuen Phase für den „Freiburger Arbeitskreis“, nämlich hin zur langsamen Auflösung seiner ohnehin sehr offenen Struktur.<sup>23</sup> Denn schon seit dem Frühsommer 1960 kursierten Gerüchte, dass Prof. Tellenbach auf die Direktion des Deutschen Historischen Institutes in Rom berufen werden könnte, was dann eben im Frühjahr 1961 zur Gewissheit wurde. Auch wenn Tellenbach diese Position erst zum Oktober 1962 offiziell antrat, begab er sich doch bereits im Sommer 1961 zur besseren Einarbeitung in die dortigen Probleme nach Rom. Für die Edition des *Liber memorialis* bedeutete dies den Eintritt in eine längere Ruhepause. Zwar meinte Tellenbach 1964, das baldige Erscheinen des Bandes vermelden zu können – in einem Festschriftenbeitrag dieses Jahres schrieb er nämlich: „Nach vieljährigen Bemühungen konnte das Manuskript in Druck gegeben werden“<sup>24</sup> –, doch auch über den 1. April 1968, d.h. über das Datum des Vorwortes des *Liber memorialis*, hinaus dauerte es noch bis zum Frühjahr 1970, bis der Band endlich den Benutzern ausgeliefert werden konnte. Schwierigkeiten waren bei der Anordnung der Personennamen in einem brauchbaren Register zu überwinden, wofür sich Schmid zunächst noch in Freiburg, dann auch in Rom, wo er von 1963-1965 als Stipendiat am Deutschen Historischen Institut in Rom arbeiten konnte, germani-

---

<sup>22</sup> Die Entscheidung für die Beigabe einer vollständigen Faksimilierung des Codex zur Edition war in der Sitzung der Zentralkommission der MGH am 2. Oktober 1957 gefallen.

<sup>23</sup> Vgl. K. SCHMID, Der ‚Freiburger Arbeitskreis‘ (wie Anm. 2), S. 339 f.

<sup>24</sup> Gerd TELLENBACH, Liturgische Gedenkbücher als historische Quellen, in: *Mélanges Eugène Tisserant*, Tom. 5, (= *Studi e Testi* 235), Città del Vaticano 1964, S. 392.

stischer Hilfe bediente. Die Zuordnung vieler Namen zu den Lemmata der altdeutschen Namenstämme in *Förstemanns altdeutschem Namenbuch* war öfter unklar und musste immer wieder hinterfragt und auch mehrmals korrigiert werden. Als Schmid dann 1965 eine Professur für Mittelalterliche Geschichte in Münster übernahm und dort – mit den reichen Editionserfahrungen am *Liber memorialis* von Remiremont ausgestattet – sich sowohl der Erschließung anderer Gedenkbücher als auch dem weiteren Ausbau seiner schon vor und in der Habilitationsschrift entfalteten Ansicht von der Bedeutung des Adels und des Mönchtums in der mittelalterlichen Welt wie auch der weiteren Erforschung von bewussten oder auch unbewussten Gruppenbildungen, neben dem Einzelindividuum, zuwenden konnte,<sup>25</sup> schien der Ausdruck des Bandes endlich kurz bevorzustehen, wie auch Tellenbach meinte.<sup>26</sup> Doch gab es dann doch noch Differenzen und Missshelligkeiten mit dem Verlag,<sup>27</sup> die das Erscheinen schließlich nochmals unerwartet hinauszögern sollten.

---

<sup>25</sup> Vgl. hierzu bereits bei Anm. 18 u. 21. Eine Aufzählung und Würdigung der Verdienste Schmidts für die Erschließung der Gedenküberlieferung aus Fulda und Corvey ebenso wie aus Reichenau, St. Gallen und Pfäfers braucht hier nicht zu erfolgen. Vgl. hierzu Hansmartin SCHWARZMAIER, Karl Schmid 1923-1993, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 142, 1994, S. 461-466; Otto Gerhard OEXLE, Gruppen in der Gesellschaft. Das wissenschaftliche Oeuvre von Karl Schmid, in: *Frühmittelalterliche Studien* 28, 1994, S. 410-423; Joachim WOLLASCH, Nachruf für Karl Schmid (24. IX. 1923 - 14. XI. 1993), in: *Frühmittelalterliche Studien* 28, 1994, S. 398-409. Schmid hat damals auch die Weiterbearbeitung des *Liber memorialis* von Remiremont mit Hilfe von verschiedenen EDV-Programmen betreut; vgl. Franz-Josef JAKOBI, *Der Liber memorialis und die Klostersgeschichte von Remiremont. Neue Wege der Erschließung und Auswertung der frühmittelalterlichen Gedenk-Aufzeichnungen einer geistlichen Frauengemeinschaft*, (ungedruckte Habil.-Schrift Münster 1983); DERS., *Diptychen als frühe Form der Gedenk-Aufzeichnungen. Zum Herrscherdiptychon im Liber Memorialis von Remiremont*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 20, 1986, S. 186-212. Eine Zusammenfassung der mit den EDV-Programmen gewonnenen Ergebnisse jetzt DERS., *Der Liber memorialis* (wie oben) S. 94 ff., 100 ff.

<sup>26</sup> Vgl. bei Anm. 24. – In der Folge engagierte sich Tellenbach stärker in der Bewusstmachung des Quellenwertes der *Libri memoriales*; vgl. Gerd TELLENBACH, *Der Liber memorialis von Remiremont. Zur kritischen Erforschung und zum Quellenwert liturgischer Gedenkbücher*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 25, 1969, S. 64-110; DERS., *Uno dei piu singolari libri del mondo: il manoscritto 10 della Biblioteca Angelica in Roma (Liber memorialis di Remiremont)*, in: *Archivio della Società Romana di storia patria* 91, 1968, S. 29-43; DERS., *Die liturgischen Gedenkbücher des frühen Mittelalters und ihre quellenkritische Bearbeitung*, in: *La critica del testo, Atti del secondo Congresso internazionale della Società Italiana di Storia del Diritto a Venezia 1967*, Firenze 1971, S. 783-802.

<sup>27</sup> Der Verlag hatte offenbar ein älteres, ihm einmal zugesandtes Manuskript setzen lassen oder eine ganz ungeeignete Setzerei beauftragt, so dass ich selbst 1968 mehrere

Durch all dies kommt eindeutig Karl Schmid das größte Verdienst zu, dass das von Gerd Tellenbach angeregte und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt zur tieferen Erforschung des hochmittelalterlichen Adels im süddeutschen Raum, als sich dessen geplante Zielsetzung als illusorisch abzeichnete, eine sinnvolle Umpolung erfuhr und nicht so scheiterte wie die wenig später in Gang gesetzten Großunternehmungen einer Neubearbeitung von *Förstemanns Altdeutschem Namenbuch*<sup>28</sup> oder der von Karl Ferdinand Werner projektierten *Prosopographia regnorum orbis latini (PROL)* in Paris.<sup>29</sup> Die Personenforschung im Freiburger Kreis hörte mit dem Nicht-weiter-Füllen der Kartothekkästen, ja mit deren schließlicher Verlagerung in den Freiburger Universitätskeller freilich nicht auf, sondern wurde sowohl von den Arbeitskreis-Mitgliedern<sup>30</sup> als auch mehreren zur gleichen Zeit als Doktoranden Tellenbachs beginnenden jüngeren Leuten weiter betrieben.<sup>31</sup> Die weiteren Er-

---

Wochen lang in Rom eine neue Kollationierung am Original vornehmen musste. Vgl. dazu auch Eduard HLAWITSCHKA, Erinnerungen an meine Assistenten- und Dozentenzeit an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken, in: Historische Blicke auf das Land an der Saar, 60 Jahre Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, hrsg. von Brigitte KASTEN, Saarbrücken 2012, S. 583. In den Berichten des MGH-Präsidenten der Jahre 1972-1981 ist von den Misshelligkeiten mit dem Weidmann-Verlag, mit dem im Sommer 1982 schließlich die Zusammenarbeit gekündigt wurde, nur andeutungsweise die Rede; vgl. Deutsches Archiv 37, 1981, sowie die Jahrgänge 1973-1981, jeweils S. II f.; vgl. aber auch die Vorrede von Theodor SCHIEFFER zur MGH-Edition der Urkunden der Burgundischen Rudolfiner, 1977, S. XII-XV.

<sup>28</sup> Vgl. Dieter GEUENICH, Gründe für das Scheitern des neuen ‚Förstemann‘, in: Person und Name, hrsg. von Dieter GEUENICH, Wolfgang HAUBRICH und Jörg JARNUT, Berlin 2002, S. 83-100.

<sup>29</sup> Für diese bereits mit EDV-Unterstützung unternommene Belegsammlung aller Personen des Abendlandes zwischen dem 4. und 12. Jahrhundert, in die offenbar insgesamt 270.000 Belege eingespeist worden sind, vgl. Werner PARAVICINI, Karl Ferdinand Werner (1924-2008), in: Historische Zeitschrift 288, 2009, S. 542-549, hier S. 547. Zum Unternehmen selbst vgl. Karl Ferdinand WERNER, Problematik und erste Ergebnisse des Forschungsvorhabens „PROL“ (Prosopographia Regnorum Orbis Latini), in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken Bd. 57, 1977, S. 69-87.

<sup>30</sup> Z.B. Josef FLECKENSTEIN, Die Hofkapelle der deutschen Könige, 2 Bde, (= MGH Schriften 16/I u. 16/II), Stuttgart 1959 u. 1966; Rolf SPRANDEL, Das Kloster St. Gallen in der Verfassung des Karolingischen Reiches, (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte VII), Freiburg/Br. 1958; Karl SCHMID, Kloster Hirsau und seine Stifter, (= Forschungen ... IX), Freiburg 1959.

<sup>31</sup> Z.B. Hansmartin SCHWARZMAIER, Königtum, Adel und Klöster im Gebiet zwischen Iller und Lech, (= Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte I,7), Augsburg 1961; Herbert WEIS, Die Grafen von Lenzburg in ihren Beziehungen zum Reich und zur adligen Umwelt, Freiburg 1959, (Masch.); Hagen KELLER, Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben,

schließungs- und Editionsarbeiten an den Memorialquellen indes mussten sich jetzt zwangsläufig auf Schmid und seine neuen Münsteraner Mitarbeiter konzentrieren,<sup>32</sup> weil ja doch der für neue fruchtbare Arbeiten an diesen Quellen erforderliche – wie Schmid erkannte und auszuführen bereit war – EDV-Apparat nicht leicht an jeder anderen Universität oder Forschungsstelle errichtbar war bzw. ist.<sup>33</sup> Die riesigen Namenmengen und die vielen orthographischen Wiedergabemöglichkeiten der Namen waren und sind ja nur noch durch deren Lemmatisierung und die Speicherkapazitäten eines Großcomputers zu bewältigen. Schmid und seine Münsteraner Mitstreiter haben es dann schließlich auch – im Verein mit Joachim Wollasch und seinen Schülern – vermocht, von der Erschließung und ersten Bearbeitung der Memorialquellen den Bogen weiter zu spannen hin zur Erkenntnis des Gebetsgedenkens als einer politisch einsetzbaren Kraft wie auch der Memoria als einem Schlüsselphänomen der mittelalterlichen Sozial- und Kulturgeschichte, als einer wirklich gelebten mittelalterlichen Lebensform.<sup>34</sup> Gerd Tellenbach aber war der hilfsbereite Mentor, der vielen sei-

---

(= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 13), Freiburg 1964; Joseph KERKHOFF, Die Grafen von Altshausen-Veringen, in: Hohenzollerische Jahreshefte 24, 1964, S. XVII-XXVII, 1-132; Wilhelm KURZE, Die Calwer Grafen und ihr Kloster als Beispiele für Möglichkeiten adeligen und klösterlichen Machtaufbaus im 11. und frühen 12. Jahrhundert, (= Adalbert und Gottfried von Calw, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 24, 1965, S. 241-305); Karl-Engelhardt KLAAR, Die Herrschaft der Eppensteiner in Kärnten, (= Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 61), Klagenfurt 1966; Helmut MAURER, Das Land zwischen Schwarzwald und Randen im frühen und hohen Mittelalter, (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 16), 1965; Kurt HILS, Die Grafen von Nellenburg im 11. Jahrhundert. Ihre Stellung zum Adel, zum Reich und zur Kirche, Freiburg i. Br. 1967; etc. – Eine Zusammenstellung von Arbeiten, die unter Berücksichtigung von Gedenkbucheinträgen in der Personenforschung bis 1969 entstanden sind, bei G. TELLENBACH, Der Liber memorialis (wie Anm. 26), S. 94 ff.

<sup>32</sup> Vgl. hierzu die bei Karl Schmid angefertigten bzw. von ihm betreuten Dissertationen und Habilitationsschriften seiner Münsteraner Schüler Gerd Althoff, Otto Gerhard Oexle, Dieter Geuenich, Hartmut Becher, Franz-Josef Jakobi, Jan Gerchow, Alfons Zettler, Uwe Ludwig, Roland Rappmann, Andrea Decker-Heuer etc., die im von Volkhard HUTH zusammengestellten ‚Schriftenverzeichnis Karl Schmid‘, in Frühmittelalterliche Studien 28, 1994, S. 433 f., verzeichnet sind.

<sup>33</sup> So z.B. war es für mich nach meiner Berufung an die neugegründete Universität Düsseldorf 1969 unmöglich, ohne eine bereits vorhandene Bibliothek und schon fortgeschrittene, mithelfende Studenten oder Hilfskräfte ein solches Arbeitsinstrument aufzubauen. Die Hinwendung zu anderen Forschungsfeldern – bei mir zur Genealogie und Verfassungsgeschichte – war der nötige Ausweg, auch wenn – wie einleitend gesagt – mein Interesse an den Gedenkbuchforschungen nicht völlig zur Seite geschoben wurde.

<sup>34</sup> Vgl. hierzu außer den schon in Anm. 25 genannten Arbeiten vor allem Gerd ALTHOFF, Amicitiae und Pacta. Bündnis, Einung, Politik und Gebetsgedenken im beginnen-

ner Schüler Anregung zu geben vermochte, ihren leidenschaftlichen Arbeitswillen anzuspornen verstand und ihnen zudem die in den schwierigen ersten Nachkriegsjahren bestehenden materiellen Bedingungen zu bewältigen besorgt war, der aber auch seinen ihm dankbar zugetanen Schülern und Mitarbeitern die Freiheit ließ, ihre eigenen wissenschaftlichen Erkenntnisse aufzubereiten und weiterzuverfolgen, auch wenn diese auf neue, von ihm zunächst nicht beachtete Wege führten.<sup>35</sup>

Anschrift des Verfassers:

Professor Dr. Eduard Hlawitschka  
Panoramastraße 25  
82211 Herrsching

---

den 10. Jahrhundert, (= Monumenta Germaniae Historica Schriften 37), Hannover 1992; Otto Gerhard OEXLE, Memoria in der Gesellschaft und in der Kultur des Mittelalters, in: Joachim HEINZLE (Hrsg.), Modernes Mittelalter, Frankfurt/M. u. Leipzig 1994, S. 297-323; DERS. (Hrsg.), Memoria als Kultur, (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 121), Göttingen 1995; M. BORGOLTE, Memoria (wie Anm. 2), S. 202 ff.

<sup>35</sup> Vgl. hierzu Joachim WOLLASCH, Gerd Tellenbach, in: Freiburger Universitätsblätter, hrsg. im Auftrag des Rektors der Albert-Ludwigs-Universität, Heft 147, März 2000, S. 102-111; dazu auch die Beiträge von Joachim Wollasch, Hagen Keller, Hansmartin Schwarzmaier und Otto Gerhard Oexle in: Gerd Tellenbach (1903-1999). Ein Mediävist des 20. Jahrhunderts. Vorträge aus Anlass seines 100. Geburtstags in Freiburg i. Br. am 24. Oktober 2003, hrsg. von Dieter MERTENS, Hubert MORDEK und Thomas ZOTZ, Freiburg/Br. 2005.